

# Politisches Vertrauen in Zeiten der Corona-Pandemie

*Sebastian Jäckle und Uwe Wagschal*

## Zusammenfassung

Dieser Artikel fokussiert vor dem Hintergrund der Corona-Krise auf das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik. Basierend auf drei Online-Umfragewellen, die zwischen Mai 2020 und Februar 2021 durchgeführt wurden, wird das spezifischen Politikvertrauen in die Hauptentscheidungsträger:innen sowie das generalisierte Politikvertrauen in das politische System analysiert.

## 1 Einleitung

Die Polarisierung der Gesellschaft nimmt seit Jahren zu, wie auch neuere Umfrageergebnisse zeigen (Back et al., 2021). Die Corona-Pandemie kann als Katalysator dieses Prozesses aufgefasst werden. Zahlreiche Demonstrationen, mitunter gewalttätige Proteste, die Verlagerung des Diskurses in untereinander nicht mehr miteinander kommunizierende Echokammern im Internet und die Radikalität, mit der die eigenen Positionen dort vertreten werden, sind Erscheinungen dieses Strukturwandels der politischen Kommunikation (Cinelli et al., 2021). Die Corona-Pandemie wird dabei zum Teil nicht nur als eine Krise des Gesundheitssystems wahrgenommen, sondern als Krise des gesamten politischen Systems. Dieser Aufsatz nimmt mit dem Vertrauen in die Politik den Kern dieser Entwicklung in den Fokus und zeigt auf, wie sich dieses Vertrauen während des ersten Jahres der Corona-Krise in Deutschland entwickelt hat und welche Faktoren es beeinflusst haben.

Hierfür werden auf Basis von drei Wellen eines Online-Panels (Mai 2020, Nov. 2020 und Feb. 2021) sowohl das spezifische Vertrauen in die konkreten Hauptent-



**Dr. Sebastian Jäckle**  
Seminar für Wissenschaftliche Politik  
Universität Freiburg



**Prof. Dr. Uwe Wagschal**  
Seminar für Wissenschaftliche Politik  
Universität Freiburg

scheidungsträger:innen während der Pandemie als auch das stärker generalisierte Politikvertrauen, operationalisiert über das Vertrauen in weitere gesellschaftspolitische Akteur:innen und Institutionen, betrachtet. Hauptziel der Arbeit ist es, diejenigen Faktoren auf individueller Ebene zu identifizieren, die mit diesen beiden Vertrauenskategorien zusammenhängen. Als erklärende Variablen werden primär die politische Einstellung, die Belastung durch Corona sowie das Vertrauen in klassische und soziale Medien als Informationsquelle in den Blick genommen.

## 2 Theoretische Basis – Vertrauen in der Politik

In der Demokratieforschung gilt das politische Vertrauen als wichtige Steuerungs- und Lenkungsressource für die Exekutive. Vertrauen in die Kerninstitutionen des Staates und in die wichtigsten Entscheidungsträger:innen unterstützt die Legitimation des politischen Systems und hängt eng mit Indikatoren von *Good-Governance* zusammen (Hartmann & Offe, 2001; Wagschal, 2019). Auch im Beziehungsgeflecht von *accountability* und *responsibility* basiert die Bindung zu den Parteien und letztlich zur Exekutive vielfach auf Vertrauen. Politisches Vertrauen, von Putnam (2000) als Teil des Sozialkapitals beschrieben, stellt zudem eine zentrale Ressource für politisches Handeln dar, d.h. für die Möglichkeit Politik zu betreiben, was sich auch empirisch bestätigt hat (Ackermann & Freitag, 2015). Entsprechend stellt Vertrauen innerhalb der Politik ein zentrales Moment dar, dessen Betrachtung gerade in Krisenzeiten wichtige Erkenntnisse liefern kann.

Politisches Vertrauen ist ein Sonderfall des sozialen Vertrauens und als solcher eine „Disposition von Akteuren, anderen Akteuren auf Dauer bestimmte Handlungsressourcen wie Macht, Geld, Zeit, Information zur Verfügung zu stellen“ (Gabriel, 2002, S. 494). Bei politischem Vertrauen kann zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Ebene, aber auch nach den Adressaten des Vertrauens unterschieden werden: handelt es sich um konkrete Personen, um bestimmte Institutionen oder noch umfassendere allgemeine Kategorien wie „den Staat“ oder „die Politik“. Daneben stellt sich die Frage, ob es sich um bewusstes, konkretes Vertrauen handelt, oder um „generalisiertes, [...] über Sozialisationsprozesse erworbenes Vertrauen“ (Kaina, 2004, S. 529).

Nach Easton hängt die Leistungsfähigkeit eines politischen Systems zunächst von der Zustimmung der Wähler:innen und Bürger:innen ab, was er als *Input-Legitimation* bezeichnet. Er unterscheidet zudem zwischen diffuser und spezifischer Unterstützung. Die spezifische Unterstützung bildet die Zufriedenheit der Bürger:innen mit konkreten *Policies* und politischen Akteuren ab (Easton, 1965, S. 268), während die diffuse Unterstützung, auf der die *Input-Legitimation* größtenteils basiert, stärker die allgemeine Bewertung des gesamten politischen Systems ins Auge fasst. Zudem gäbe es eine Wechselwirkung, sodass eine negativ wahrgenommene Performanz der politischen Akteure und Programme (= geringe spezifische Unterstützung) auf Dauer auch zu einer Erosion der diffusen Unterstützung führen könne. Ein generalisiertes Vertrauen sieht Easton dabei – neben der Legitimität eines politischen Systems – als zentrales Element der diffusen Unterstützung (Kaina, 2004).